

Bischofswerda

Dort, wo von der bergigen Oberlausitz die Wesenitz ihr Flußbett hinführt zum flachwelligen, westlichen Vorland des Meißner Hochlandes, liegt in landschaftlich herrlicher Umgebung Bischofswerda, die Pforte der sächsischen Lausitz, das westliche Tor zum Lausitzer Berg- und Hügelland. Wallartig wird die Stadtlandschaft halbkreisförmig von den prächtig bewaldeten, langgestreckten Bergrücken im Zuge des Butterberges, Klosterberges, Valtensberges, Rüdensberges und des Mittellausitzer Berglandes umgeben und wirkungsvoll belebt. Noch vor wenig mehr als 100 Jahren war die halbinselförmig in die Wesenitzhau hineintragende Erhöhung der Altstadt von 17 Teichen verschiedener Größe umgeben. Von Wald und Wasser war Bischofswerda immer reichlich umsäumt; heute liegt es nun hineingebettet in einen Kranz herrlicher Waldungen; Gräben, Teiche und die Wesenitz umschließen noch den Stadtkern.

Erstmals wird die Insel- und Wasserstadt des Bischofs Benno von Meißner urkundlich im Jahre 1227 erwähnt. In festlich würdigem Rahmen hat die Stadt Bischofswerda im Jahre 1927 die 700-Jahrfeier seines Eintritts in die Geschichte gefeiert. Wenn wir weiter die Chronik durchblättern, finden wir zur Zeit des 14. Jahrhunderts schon reiches Leben in den Handwerkerzünften. So sehen wir Bischofswerda aufblühen zum zunehmenden Wohlstand und trotz harter Schicksalsschläge war Bischofswerda bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts eine reiche Stadt. Da gab es eine gute, alte Zeit, in der die Bürger keine Steuern zu bezahlen brauchten, sie bekamen sogar noch einige Raummeter Holz aus den städtischen Waldungen unentgeltlich.

Durch seine Lage an einer Heerstraße hatte Bischofswerda in vergangenen Jahrhunderten alle Leiden und Rückschläge auf die Stadtentwicklung durchzulasten. Rauhe Kriegszeiten, Plünderungen und schwere Brände wurden der Stadt nicht erspart. Die Zeit der Franzosenherrschaft (1806 bis 1813) war nicht minder verhängnisvoll. Das Jahr 1813 brachte das Furchtbarste, was die Stadt bisher erlebt hatte, die völlige Vernichtung durch den von den im Rückzuge begriffenen napoleonischen Truppen angelegten Brand. Nur der alte Stadtturm, die Fronfeste, und drei Häuschen der „Alten Gasse“ sind die einzigen überlebenden Zeugen jener Schreckensnacht vom 12. Mai 1813. Diese große Katastrophe prägt heute noch der Stadt ihren Stempel auf. Mit der Habe aller Bürger verbrannten auch die Kirchenbücher und die Urkunden und Akten des Rathauses. Und kaum hätte es noch stumme Ränder vom einstigen Bischofswerda gegeben, wenn nicht einige Mitglieder eines eigenartigen Vereins in banger Vorahnung Silberschätze und Akten im Keller vergraben hätten. Folgende Bewandnis hat es mit der Junggesellen-Fraternität: Als Kurfürst Johann Georg I. 1618 seinen Hof wegen der in Dresden grassierenden Pest in die gesündere Gegend von Bischofswerda verlegen mußte, mag das Werben des Hofgesindes manchem hübschen Bürgermädchen den Kopf verdreht haben — und die braven Bürgersöhne hatten das Nachsehen. Zur Abwehr schlossen sie sich zu der Junggesellen-Fraternität zusammen, ließen sich sogar ihre strengen Satzungen bestätigen und feiern noch heutzutage alljährlich ihren Hauptkonvent nach altem Brauch. Dank der Voraussicht der Junggesellen blieb also wenigstens ein Grundstock der Stadtgeschichte aus der vornapoleonischen Zeit erhalten.

Bischofswerda ist heute nicht allein in eine herrliche Umgebung eingebettetes Städtchen, sondern auch der vertraute



Kreßack mit Stadtkirche

Aufn. Hoffmann, Bischofswerda

Klang des werttägigen Schaffens ist vernehmbar. Alteingesessene Gewerbe sind Tuchmacherei, Töpferei und Glasherstellung. Sie kennzeichnen im Verein mit den weiteren leistungsfähigen Industrien für Armaturen, Durchschreibebücher und Natursteingewinnung (Granitbrüche) die wirtschaftliche Struktur der Stadt. Ihre Erzeugnisse mit dem Begriff solider Leistungsfähigkeit tragen den Namen der Stadt in alle Welt.

Im Jahre 1928 wurde inmitten der Stadt und doch abseits vom Verkehr ein großes, neuzeitliches Schwimmbad mit reizendem Gondelteich geschaffen, das sich in steigendem Maße auch des Besuches auswärtiger Badegäste erfreut. Viele Park- und Schmuckanlagen verschönen das Stadtbild und bilden einen Grüngürtel rings um die Altstadt. Dieser wirkungsvolle Rahmen der Anlagen und Parks um den Stadtkern rundet das Stadtbild gefällig ab: Schmucke Häuser, viele Grünanlagen, wohlthuende Ruhe, viel stiller Fleiß — das ist heute Bischofswerda. Wohlgepflegte Wald- und Wanderwege führen den Erholungsuchenden durch die ringsum bis an die Stadt reichenden Wälder nach beliebten Ausflugszielen, dem 400 m hohen Butterberg mit Aussichtsturm, dem Geburtsort des großen Philosophen Johann Gottlieb Fichte, Rammenau, dem Klosterberg, Valtensberg, Rüdensberg und in die weitere Umgebung des Mittellausitzer Berglandes und des Zittauer Gebirges.

Nach allen Seiten hin bestehen gute Autostraßen und ausgezeichnete Verkehrsverbindungen. Bischofswerda ist ein wichtiger Eisenbahn- und Autobusverkehrsknotenpunkt, liegt an den Eisenbahnhauptlinien Dresden—Görlitz—Breslau, Dresden—Bischofswerda—Zittau, Bischofswerda—Ramenz (—Berlin) und an den RVG-Linien Dresden—Großröhrsdorf—Bischofswerda, Bischofswerda—Oppach—Zittau und Bautzen—Bischofswerda—Neustadt.

Bischofswerda hat in seiner Vergangenheit und in den Jahren des wirtschaftlichen Niederganges schwerer gelitten als manche andere Stadt. Jedoch neues Leben ist in die Mauern der Stadt eingezogen und voller Zuversicht sehen ihre Bürger in die Zukunft.